

**Anfrage Suntharalingam Lathan und Mit. über die Unzufriedenheit der Assistenzärzte in den Luzerner Kantonsspitalern mit den medizinischen Kliniken als Ausbildungsplatz (A 78). Eröffnet am: 07.11.2011 Gesundheits- und Sozialdepartement****Antwort Regierungsrat:**

*Zu Frage 1: Hat der Regierungsrat Kenntnis über die Bewertung der Luzerner Kantonsspitaler durch die Assistenzärzte? Falls nicht: Warum ist er darüber durch den Spitalrat nicht informiert worden?*

Die FMH führt alljährlich bei den Assistenzärztinnen und -ärzten eine Umfrage zur Qualität ihrer Weiterbildungsstätten durch. Gesamtschweizerisch werden Fragebogen zu rund 1200 Weiterbildungsstätten ausgewertet. Jeder Fragebogen umfasst gut 100 Fragen. Die Rücklaufquote liegt durchschnittlich bei rund zwei Dritteln. Die Umfrageergebnisse von sämtlichen erfassten Weiterbildungsstätten werden auf der Homepage der FMH veröffentlicht.

Am Luzerner Kantonsspital wurden im Jahr 2010 total 31 Weiterbildungsstätten von den Assistenzärztinnen und -ärzten beurteilt und die Resultate auf der Homepage der FMH veröffentlicht.

Dem Regierungsrat ist bekannt, dass solche Umfragen gemacht und auf der Homepage der FMH veröffentlicht werden. Er erachtet es jedoch nicht als seine Aufgabe, die Resultate der einzelnen 31 Weiterbildungsstätten des LUKS zu analysieren und allfällige Massnahmen zu ergreifen. Dies ist Sache der Spitalleitung.

*Zu Frage 2: Welche Faktoren können dazu geführt haben, dass die Assistenzärzte in den medizinischen Kliniken der LUKS unzufrieden sind?*

Wie schon erwähnt erachtet es der Regierungsrat nicht als seine Aufgabe, die Resultate der einzelnen 31 Weiterbildungsstätten des LUKS zu analysieren. Die Resultate sind sehr unterschiedlich und beruhen teilweise auf den Angaben lediglich einer oder weniger Personen.

Bei der angesprochenen Weiterbildungsstätte mit unterdurchschnittlichen Werten ist zu beachten, dass dort die Rücklaufquote mit 38% relativ gering war und dass die Werte im letzten Jahr noch im schweizerischen Durchschnitt lagen. In sechs von acht Bereichen ist die Bewertung mit mindestens vier von sechs möglichen Punkten zudem genügend. Auch die theoretische Weiterbildung kann nicht Grund für die schlechte Beurteilung sein. Denn diese wird per Video an die Medizinischen Kliniken in Sursee, Wolhusen, Stans und Schwyz übermittelt und dort sind die Beurteilungen besser.

Hauptursachen für die relativ schlechten Werte in diesem Jahr sind nach Auskunft der Spitalleitung offenbar die ungleichmässige Verteilung der Arbeit und die Kompensationsmöglichkeiten von Überstunden. Eine pauschale Kompensation von einer Woche pro Jahr wurde von den Assistentinnen und Assistenten offenbar als ungenügend beurteilt.

Die Spitalleitung hat deshalb bereits Massnahmen getroffen, um die Überzeiten auf der Medizin zu reduzieren. Bisher erfolgten Notfallaufnahmen über den ganzen Tag verteilt auf den medizinischen Stationen. Das hatte den Vorteil, dass die Assistenzärztinnen und -ärzte in der Regel bei der Erstbeurteilung dabei waren und es keine Schnittstelle zwischen der Notfallabteilung und der medizinischen Station gab. Künftig werden Notfälle nur noch bis 12.00 Uhr direkt auf den Stationen aufgenommen und anschliessend über die Notfallstation. Das

hat eine Entlastung der medizinischen Stationen zur Folge und führt zu einer Reduktion von Überzeiten.

*Zu Frage 3: Die Schweiz leidet unter Ärztemangel. Wenn wir uns nicht dringend um die Zufriedenheit des Nachwuchses sorgen, sind wir weiterhin auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Welche Massnahmen will der Regierungsrat als erstes einleiten?*

In der Beantwortung der Motionen 433 und 602 sowie des Postulats 445 haben wir bereits ausführlich unsere Strategie zur Förderung des Nachwuchses in der Grundversorgung dargelegt. Unter anderem beabsichtigen wir, die bisherigen Beiträge für die Praxisassistenten von 800'000 Franken auf 1'200'000 Franken zu erhöhen. Gleichzeitig sollen ab 2012 alle Kliniken im Kanton Luzern, welche Ärztinnen und Ärzte ausbilden, in Form von gemeinwirtschaftlichen Leistungen finanziell unterstützt werden.

Zudem hat jedes Unternehmen selbst ein sehr grosses Interesse an zufriedenen Personal. In diesem Sinne trifft auch die Spitalleitung des LUKS immer wieder Massnahmen, um eine gute Mitarbeiterzufriedenheit zu gewährleisten.

*Zu Frage 4: Viele Ärzte klagen über lange Arbeitszeiten (bis zu 60 Stunden) und darüber, dass die Arbeitszeitregelung (maximal 50 Stunden) nicht eingehalten wird. Wie kann der Regierungsrat darauf Einfluss nehmen, dass die Arbeitszeitregelung eingehalten wird?*

Aus Sicht des Regierungsrats handelt es sich um ein Thema, welches die Unternehmung betrifft. Es ist Aufgabe der Unternehmung, sicherzustellen, dass die gesetzlichen Vorgaben eingehalten werden, sei es nun eine öffentliche oder eine private Institution.

*Zu Frage 5: Es gibt eine Gruppe Assistenzärzte, die sich in den LUKS organisiert hat, um die Arbeitssituation zu verbessern. Ist der Regierungsrat bereit, diese Leute anzuhören? Wenn nicht: kann er solche Hearings an die GASK delegieren?*

Der Regierungsrat ist grundsätzlich immer bereit, die Anliegen der Bevölkerung anzuhören. Dazu gehören auch die Mitarbeitenden in den Spitälern.

Der Gesundheits- und Sozialdirektor hat erst vor kurzem mit einer Delegation des Zentralschweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und -männer sowie der Arbeitsgemeinschaft der Luzerner Personalorganisationen (ALP, Bereich Gesundheit) ein konstruktives Gespräch geführt. In der ALP sind 14 Personalorganisationen wie z.B. die Berufsverbände Pflegefachfrauen und -männer, Physiotherapie, Hebammen, Assistenz- und Oberärzte sowie die Gewerkschaften Syna, Unia und VPOD dabei.

Ebenso wichtig ist es uns aber auch, dass die unterschiedlichen Zuständigkeiten eingehalten werden. Für den Themenbereich Arbeitssituation ist in erster Linie die Spitalleitung in Zusammenarbeit mit der Personalkommission zuständig. Wie zur Frage 2 ausgeführt, hat die Spitalleitung auch bereits Massnahmen getroffen, um den Assistenzärztinnen und -ärzten entgegenzukommen.

*Zu Frage 6: Wie viele Assistenzärztestellen sind Ende Jahr in den Kliniken der LUKS nicht besetzt? Wie viele Betten wurden wegen mangelnden Personals bereits geschlossen?*

Wegen fehlenden Pflegefachpersonen mussten zeitweise bis zu vier Betten auf der medizinischen Intensivstation geschlossen werden. Aus dem gleichen Grund sind zurzeit (Anfang Jahr) in der chirurgischen Intensivstation vier Betten nicht betrieben. Auf den regulären Abteilungen ist die genaue Quantifizierung der nicht betriebenen Betten wegen Personalmangel nicht möglich. Betten in Mehrbettzimmern können immer wieder aus verschiedenen Gründen nicht betrieben werden, so z.B. wegen Isolationen aufgrund der Ansteckungsgefahr oder weil ein Patient im Sterben liegt oder intensive Therapien und Überwachungen einem Mitpatienten nicht zugemutet werden können. Unbesetzte Hebammenstellen führten dazu, dass während Spitzenzeiten schwangere Frauen mit unkomplizierten Geburten an andere Spitalstandorte des LUKS (Sursee, Wolhusen) verlegt wurden.

Der kurzfristige Assistentenmangel basiert in der Regel auf der Karriereförderung an den Universitätsspitalern. Fachspezifische Weiterbildungsstellen sind selten und entsprechend begehrt. Es liegt im Interesse des LUKS-Kaders, die talentierten Ärztinnen und Ärzte zu fördern und ihnen die Fortsetzung ihrer Weiterbildung an einer universitären Klinik zu ermögli-

chen. Stellenlücken müssen dann innert ganz kurzer Zeit unter Ausblendung der Kündigungsfrist gefüllt werden. Das LUKS ermöglicht den Assistentinnen und Assistenten diesen Karriereschritt. Unerwartete Lücken entstanden zudem wegen Schwangerschaft und Mutterschaftsurlaub. Ein unerwarteter Abgang ergab sich zudem wegen einer Anstellung in einer Hausarztpraxis. Wegen Assistentenmangels mussten nie Betten geschlossen werden.

*Zu Frage 7: Welche Strategien verfolgt der Regierungsrat, um den Ärztemangel zu beseitigen?*

Wir verweisen dazu auf die Antwort zur Frage 3.

*Zu Frage 8: Welche Anreize kann der Regierungsrat schaffen, damit wir genügend Fachkräfte aus der Schweiz rekrutieren können?*

Aus den obigen Ausführungen kann entnommen werden, dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten alles tun, um auch in Zukunft genügend Fachkräfte - möglichst aus der Schweiz - rekrutieren zu können. Dies gilt für Ärztinnen und Ärzte genauso wie für die Pflege. Auch jedes Unternehmen hat dieses Interesse.